

Das Dilemma der Oskar-Schindler-Gesamtschule



„Speerspitze der Digitalisierung“: Für die Schülerinnen und Schüler der Oskar-Schindler-Gesamtschule – auf dem Foto die 7b mit den Lehrern Mareike Inhetveen (rechts) und Thomas Oks – gehört der routinierte Umgang mit iPads schon zum Alltag. FOTO: JULIA MORAS



Jede Integrierte Gesamtschule sollte auch eine eigene Oberstufe haben.

René Mounajed
Leiter der Robert-Bosch-Gesamtschule und Vorstandsmitglied des Schulleitungsverbands Niedersachsen.

Vor zwei, drei Jahren schien plötzlich und unerwartet Bewegung in die Sache zu kommen. Die Stadt Hildesheim als Trägerin bat die Oskar-Schindler-Gesamtschule (OSG) darum, Raumpläne für eine zusätzliche Oberstufe auszuarbeiten. Architekten kamen ins Haus und verschafften sich gemeinsam mit der Schulleitung einen Überblick. Wo wäre Platz für weitere Gebäude? Wie könnte man die einzelnen Jahrgänge sinnvoll verteilen, wenn künftig auch ältere Jahrgänge das Schulgebäude auf der Marienburger Höhe ansteuern?

Man kann die Freude von Schulleiterin Andrea Berger und den anderen Verantwortlichen aus dem Bromberger Weg förmlich spüren, die damals ganz kurz über die kleine Integrierte Gesamtschule hinweg spülte. Die Stadt erfüllt ihre einstige Ankündigung für eine eigene Oberstufe doch noch. Sie löst damit ein altes Versprechen ein. Eines, das Niedersachsen im Prinzip für fast alle Integrierten Gesamtschulen vorgesehen hat. Und das aber im Fall der OSG zunächst zur Seite geschoben wurde. Doch die Hoffnung trog, die Planungen schiefen wieder ein. Eine Oberstufe, und damit die Aussicht auf einen besseren Platz am „allgemeinbildenden Futtertrog“ für kommende Schülergenerationen, verschwand wieder in der Schublade. „Dabei wären wir wirklich gern eine echte Integrierte Gesamtschule“, sagt Berger.

Wer sich mit der OSG und ihrer derzeitigen Situation beschäftigt, gewinnt schnell den Eindruck eines unseligen Kreislaufs. Auf der einen Seite gibt es kaum eine Schule im Landkreis, die ähnlich weit in Sachen Digitalisierung ist. Malte Spitzer, Schuldezernent der Stadt Hildesheim, spricht von der OSG gern als „Speerspitze der Digitalisierung“. 300 von rund 500 Schülerinnen und Schülern sollen zum Schuljahr 2021/22 bereits in iPad-Klassen arbeiten. Und von überall her strömen Lehrerinnen und Lehrer nach Hildesheim, um die Erfahrungen von der Marienburger Höhe aufzusaugen und mit in ihre jeweiligen Schulen zu nehmen.

Auf der andere Seite fehlt der OSG eine Oberstufe. Aber genau sie ist es, die die meisten potenziellen Gesamtschüler anlockt. „Es ist das Erste, das die Eltern fragen, wenn wir unsere Schule vorstellen“, sagt Schulleiterin Andrea Berger. „Kann mein Kind bei Ihnen Abitur machen?“

Das ist derzeit aber nur über Umwege möglich. Die OSG pflegt Partnerschaften mit mehreren anderen Schulen, an die die OSG-Schüler nach ihrem erfolgreichen erweiterten Realschulabschluss wechseln können. An der Berufsbildenden Schule Herman Nohl in der Steueralder Straße ist dies bereits seit 2014 möglich. Seit 2017 auch an der Robert-Bosch-Gesamtschule (RBG) in der Nordstadt. Allerdings ist die so gefragt, dass sie nicht nur dutzende Bewerber für die kommenden fünften Klassen ablehnen muss – inzwischen erstreckt sich das auch auf die Oberstufen-Aspiranten von der OSG.

Derzeit verhandeln die beiden Gesamtschulen zusammen mit ihrem Träger über eine Ausweitung der Partnerschaften: Jetzt sollen noch das Goethe- und das Scharnhorstgymnasium ins Boot. Allerdings ist das nicht so einfach, denn niemand kann einer Schule einen solchen Schritt vorschreiben. Die beiden städtischen Gymnasien müssen also freiwillig mitspielen.

Bei der Stadt bemüht man sich, die Kooperationen als besonders er-

folgreich herauszustellen. Vermutlich sind sie das auch – aber in der Konkurrenz eben auch immer nur die zweite Wahl. Denn jeder, der von Anfang an in Richtung Abitur unterwegs sein will oder dies zumindest in Betracht zieht, wird es erst auf Schulen mit einer eigenen Oberstufe versuchen. Dann entfallen der spätere Wechsel, das Eingewöhnen, neue Mitschülerinnen und -schüler. All das sind wichtige Argumente bei der Wahl einer weiterführenden Schule.

Die Folgen lassen sich auch gut an den Anmeldezahlen der neuen Fünftklässler ablesen. An die RBG wollten zum neuen Schuljahr fast 240 Mädchen und Jungen, nur 168 konnten aufgenommen werden. In derselben veröffentlichten Statistik der Stadt stehen für die OSG 60 Aufnahmen. „Inzwischen sind es 71“, sagt Schulleiterin Berger am Dienstag. Und sie rechnet damit, dass weitere dazukommen.

Trotzdem wird es auf absehbare Zeit nicht ausreichen, um eine Oberstufe zu eröffnen. Und das liegt vor allem an der rechtlichen Situation. In der Verordnung für die Schulorganisation in Niedersachsen ist festge-

legt, dass man nachweisen muss, über einen längeren Zeitraum jedes Jahr mindestens drei Züge mit zusammen 54 Oberstufenschülern füllen zu können, ehe man einen Anspruch auf eine Oberstufe erfüllt. Schon heute ist die OSG mit 34 Schülerinnen und Schülern, die demnächst in die Oberstufe anderer Schulen wechseln, weit davon entfernt. „Und perspektivisch wird sich die OSG weiter davon entfernen“, sagt Schuldezernent Spitzer beim Blick in die Schülerzahlen der kommenden Jahre. In wenigen Jahren werden es wohl nur noch 25 sein, später vielleicht noch weniger. Das bedeutet, dass die OSG auf absehbare Zeit gar keinen Anspruch auf eine Oberstufe bekommen wird. Das wiederum wirkt auf viele Bereiche. „Für uns ist das wie ein Bremsklotz“, sagt der Didaktische Leiter der OSG, Thomas Oks.

Auch die Entscheidung des Kreistags im März 2018, künftig alle Schülerinnen und Schüler aus Bockenem, Holle, Lamspringe, Sibbesse und Diekholzen zwangsläufig nach Bad Salzdetfurth zu schicken, wenn sie eine IGS besuchen wollen, wirkte von da an auf die OSG. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass die IGS Bad Salzdetfurth eine eigene Oberstufe hat.

Die OSG, so könnte man salopp sagen, klemmt also irgendwo dazwischen. „Aber wir jammern nicht, sondern versuchen über möglichst gute Arbeit und neue Projekte zu überzeugen“, sagt Oks. Schon seit 2017 öffnet sich die Schule von der Marienburger Höhe dem selbstständigen Lernen und damit verbundenen Lernbüros. Der Digitalverband Bitkom zeichnete die OSG daraufhin als „Smartschool“ aus, eine Auszeichnung die damals deutschlandweit erst fünf weitere Dutzend Schulen schmückte. Und aktuell landete die OSG unter den Top 30 beim Deutschen Schulpreis.

Das Engagement ist also da. Die Erfolge auch. Und trotzdem kann es bisweilen frustrierend sein, wenn die erhofften Ergebnisse ausbleiben. Manchmal, wenn Schulleiterin Berger mit dem Fahrrad die Marienburger Straße hoch zur Arbeit radelt, hat sie die Folgen ganz konkret vor Augen. Dann begegnen ihr die Busse voller Schüler, die zur Robert-Bosch-Gesamtschule und zu den Gymnasien in der Innenstadt fahren. „Mit einer eigenen Oberstufe würden viele von ihnen vielleicht bei uns ansteigen“, sagt Berger. Aber diese Tür scheint auf Sicht geschlossen zu sein.

Neue Kollegen sind immer Gymnasiallehrer

Was die Anzahl der Gymnasiallehrer im Haus angeht, wäre die Oskar-Schindler-Gesamtschule (OSG) schon gut auf einen möglichen Oberstufenunterricht vorbereitet. „Seit vier Jahren dürfen wir nur noch Gymnasiallehrkräfte einstellen“, sagt Schulleiterin Andrea Berger. Das hat aber nichts mit der derzeitigen Situation der OSG zu tun, sondern damit, dass das Land Integrierte Gesamtschulen insgesamt befähigen will, die oberen Jahrgänge zum Abitur zu führen. Die OSG hat aktuell rund 70 Lehrkräfte, etwas weniger als die Hälfte von ihnen sind Gymnasiallehrerinnen und -lehrer.

Wer auf der Internetseite des Kultusministeriums nach Informationen über Integrierte Gesamtschulen sucht, stößt sogleich auf den Satz, dass dort „Schülerinnen und Schüler des 5. bis 13. Schuljahrgangs unterrichtet“ werden. Erst im Beisatz klingt an, dass dies „auch ohne die Schuljahrgänge 11 bis 13“ möglich ist. Gleiches gilt für die Kooperativen Gesamtschulen, bei denen sich die drei Bildungsgänge unter einem Dach befinden, in der Regel aber getrennt voneinander unterrichtet werden.

Für René Mounajed, Leiter der Robert-Bosch-Gesamtschule und Vorstandsmitglied im Schulleitungsverband Niedersachsen, ist die zweite Variante in der Erklärung des Kultusministeriums indiskutabel. „Jede Integrierte Gesamtschule sollte auch eine eigene Oberstufe haben“, findet Mounajed.

KOMMENTAR

Nachteile ausgleichen



Von Christian Harborth

Ohne zusätzliche Schülerinnen und Schüler gibt es keine Oberstufe. Aber ohne Oberstufe bleiben die Schüler aus. Der Fall erinnert ein bisschen an den „Hauptmann von Köpenick“: Darin hat Schuster Voigt keine Aufenthaltsgenehmigung und bekommt deshalb keine Arbeit. Aber ohne Arbeit gibt es für ihn keine Aufenthaltsgenehmigung. Die Katze beißt sich in den Schwanz. So ähnlich verhält es sich derzeit bei der Oskar-Schindler-Gesamtschule. Wenn man die Verantwortlichen für dieses Dilemma sucht, müsste man viele Jahre in die Vergangenheit schauen. Und dabei auch immer

berücksichtigen, dass es dort nicht „nur“ um die OSG ging, sondern auch darum, dass alle anderen Gymnasien und Gesamtschulen an dieser Stelle mit Oberstufenschülern versorgt sein wollten. Die OSG als damaliges Küken im Korb musste sich da wohl unterordnen. Obwohl es zu dieser Zeit auch starke Befürworter im Rat dafür gab, das Scharnhorstgymnasium zu schließen und der OSG das Gebäude an der Steingrube zu überlassen. Die aktuell explodierten Anmeldezahlen am Scharnhorstgymnasium belegen, dass eine solche Entscheidung vor fast zehn Jahren falsch gewesen wäre. Sie belegen außerdem, dass die Gunst der Eltern wellenförmig verläuft. Für die OSG heißt das: Irgendwann wird es sicher nach oben gehen. Und bis es so weit ist, sollten alle, die Einfluss darauf haben, daran mitwirken: Wer an der Oskar-Schindler-Gesamtschule das Abitur anstrebt, darf keine Nachteile aus der fehlenden Oberstufe haben.

Fachleute überhäufen die Oskar-Schindler-Gesamtschule regelmäßig mit Lob. Gleichzeitig haben Beobachter den Eindruck, dass sie kaum vom Fleck kommt. Eine Bestandsaufnahme.

Von Christian Harborth